

VORWORT

Als Erich Kästner das Vorwort zu seiner Verwechslungskomödie *Drei Männer im Schnee* schreibt, gesteht er seinen Lesern, dass sie – obschon gesättigt durch die Gesellschaftsromane der Zeit mit ihren echten Tizians an der Wand, Domestiken und Direktorenvillen – schon wieder in dieses Milieu hineingezogen werden. Diesmal allerdings anders: Durch Perspektivwechsel.

Ähnlich ging es den Herausgebern vor zwei Jahren, als sie Adrian von Buttlar fragten, ob nicht zu seinem 75. Geburtstag eine Festschrift angebracht wäre? Die Antwort, dass die Menschheit schon durch Festschriften übersättigt sei, entbehrte nicht der Tatsachen. Würde es vielleicht Sinn machen, einmal eine Festschrift perspektivisch umzudrehen? Nicht die Schülerschaft muss und darf liefern, sondern der Jubilar hat das Wort? Er darf schildern, ausdeuten, ergänzen, antworten?

Insofern war an diesem Tag das Vorhaben geboren, eine traditionelle Idee unter anderen Vorzeichen neu entstehen zu lassen. Damit wurde auch deutlich, dass das neue Format einer hybriden Publikation, sowohl als Druck als auch digital, reizvoll ist: wer die Schilderungen des Autors in der Hand haben und blättern möchte, bekommt eine Lesefassung, wer lieber qua Computer stöbert, hat einen entsprechenden Zugang und kann die Details der Abbildungen und die in die Texte einbezogenen – analog zwangsläufig nur mit Lupe lesbaren Zeitungsdokumente – nach Belieben zoomen. Es besteht die Möglichkeit, in der heutigen virtuellen Welt in den Suchmaschinen seitens der Leserschaft biographische, thematische, wortgenaue Stichworte zu finden und dabei auf den biographischen Reader von Adrian von Buttlar zu stoßen, um sich bei Bedarf seine wichtigsten Beiträge als pdf herunterzuladen.

Dass Buttlar unser Engagement für dieses ungewöhnliche Projekt verdient, zeigte sich nicht nur an den vielfältigen zustimmenden Reaktionen der Gratulanten auf unsere Idee aus seinem Schüler- und Kollegenkreis, sondern ließe sich darüber hinaus anhand der Zitatstatistiken von Academia.edu bestätigen: Kaum eine entsprechende Publikation bis heute, die sich nicht irgendwo auf seine Erkenntnisse, Thesen und zusammenfassenden Darstellungen zur Gartenkunst beruft, sei es als Affirmation oder als Kontrapunkt kritischer eigener Perspektiven. Vor mehr als fünf Jahrzehnten war Gartenkunst für Kunsthistoriker noch ein eher exotisches Terrain, zu dessen mittlerweile interdisziplinärer Aufbereitung er als einer der Pioniere mit seinen Arbeiten, namentlich zur Kunst des Landschaftsgartens, beigetragen hat. Ähnliches gilt für andere Themenfelder: Der Garten als Dispositiv für die Wahrnehmung von Architektur und deren Einbettung in die Stadtbaukunst (durchexerziert etwa am Streit um den Bau der Bayerischen Staatskanzlei im Münchner Hofgarten) verbindet die gartenhistorische Disziplin mit der der Architekturgeschichte, die sich als sein zweites Standbein in Forschung und Lehre entwickelte und sich von den Innovationen des 16.-18.

Jahrhunderts über den Klassizismus und Historismus bis in die Moderne, namentlich bis in die Nachkriegsmoderne erstreckt.

Bemerkenswert erscheint uns, dass Adrian von Buttlar in seinen professionellen Erinnerungen die starke Rolle seiner persönlichen Sozialisation durch das Elternhaus in Kassel, Berlin und Hamburg und durch die nachfolgenden Förderungen seiner Lehrer während seines Studiums in München und London für die Profilierung von Interesse und Erkenntnis offen darstellt und anerkennt, woraus ihm offensichtlich auch eine spezifische Verantwortung als Hochschullehrer und Denkmalpfleger zugewachsen ist. Damit war nicht zuletzt das Problem angesprochen, übergreifende künstlerische Setzungen wie Gärten, Bauten und städtebauliche Zusammenhänge, die sich nicht bequem musealisieren lassen und denen womöglich der Zeitgeist entgegenbläst, in eine Zukunft hinüberzuretten, die ohnehin mit Zeitenwenden und Identitätskrisen zu kämpfen hat: Welche Vergangenheit für unsere Zukunft?

Vom Engagement in einer intensiven Lehre einerseits und in ehrenamtlichen Funktionen denkmalpolitischer und praktischer Denkmalpflege andererseits sowie in akademischen Ämtern angesichts der insbesondere für die Geisteswissenschaften bedrohlichen Entwicklungen der Hochschulpolitik (die überwiegend im 2. Band des Readers geschildert werden) zeugt das ungewöhnlich breite Spektrum seiner ‚Follower‘ aus sehr unterschiedlichen Disziplinen, die den Jubilar und sich selbst in der nachfolgenden Tabula Gratulatoria verewigt haben.

Als Herausgeber danken wir Adrian, dass er – der immer der Zukunft aufgeschlossen ist – dieses Format und das inhaltlich erfrischende Konzept begrüßt und seinerseits lustvoll umgesetzt hat. Er selbst hat aber gebeten, seine Ausführungen nicht nur als eine anekdotisch bereicherte autobiographische Lebensbeschreibung zu lesen, sondern auch in Form der traditionellen Didaktik als Reader. Dieser Reader soll dazu anregen, mit Adrian mitzugehen, seine Erinnerung lebendig vor Augen zu haben, sich manches von ihm noch einmal erklären zu lassen, vielleicht auch ihm zu widersprechen – vor allen Dingen soll der Reader das Gespräch über sein Werk, die Kontexte seiner Forschung und die darin propagierten Postulate und Werte anregen. In diesem Sinne laden wir Sie dazu ein, die beiden Bände nicht zuletzt als einen – wie wir meinen – durchaus auch unterhaltsamen Beitrag zur Fachgeschichte mit Freude zu rezipieren.

Marcus Koehler, Moya Tönnies
Im Mai 2024